

BESPRECHUNGEN

Jugend

Jugend als prophetische Kraft? Kirchliche Jugendarbeit in der Diskussion. Hrsg. v. Wolfgang ISENBERG und Hans-Georg ZIEBERTZ. Düsseldorf: Jugendhaus 1989. 204 S.

Das Buch enthält die Referate einer Tagung, die das Jugendhaus Düsseldorf und die Thomas-Morus-Akademie 1988 in Köln veranstalteten. Ziel dieser Tagung war gewesen, einen Dialog zwischen Ottmar Fuchs (Bamberg) und Günter Biemer (Freiburg) zu ermöglichen, die im Entwurf einer Theorie der kirchlichen Jugendarbeit zu sehr gegensätzlichen Aussagen gekommen waren. Beide stellten nun ihre Positionen dar, Fuchs sein prophetisch-evangelisatorisches Konzept, Biemer seinen eher anthropologisch-theologischen Entwurf. Leider kam es nicht zum erwarteten Disput. Auch das Referat von Hartmut Heidenreich: „Praxistheorie kirchlicher Jugendarbeit zwischen Anthropologie und Prophetie?“ vergleicht nur die beiden Ansätze und versucht von handlungstheoretischen Überlegungen her Kriterien für eine wünschenswerte Theorie kirchlicher Jugendarbeit zu gewinnen. Trotz aller Gelehrsamkeit bleibt der Text im vagen und hofft auf die folgende Diskussion.

Der Band bietet – das ist sein Verdienst – einen Einblick in die Probleme heutiger kirchlicher Jugendarbeit. Obgleich die neuesten Konflikte aus der innerkirchlichen Perspektive noch gar nicht durchbrechen, deutet sich ein anderes Problem an: Die Hypertheoretisierung hat jeden Bezug zur sogenannten Basis verloren. Angesichts der Nöte in den Pfarreien gleichen die Reflexionen Glasperlenspielen. Selbst wenn die Optionen von Fuchs (42ff.) und Biemer (113) nahe an die Realität heranführen, sind dennoch die Begründungen so abstrakt angesetzt, daß der durchschnittliche Mitarbeiter in kirchlicher Jugendarbeit nur resignieren kann. Am Ende bleibt die Frage: Wer oder was holt den Disput über die kirchliche Jugendarbeit wieder auf den Boden der Tatsachen zurück? R. Bleistein SJ

SCHMIDTCHEN Gerhard: *Schritte ins Nichts*. Selbstschädigungstendenzen unter Jugendlichen: Opladen: Leske & Budrich 1989. 164 S. Kart. 22,80.

Im Jahr 1985 nahmen sich in der Bundesrepublik Deutschland 12615 Menschen das Leben (nach dem Aufweis der Statistik). Diese Zahl übertrifft inzwischen die Anzahl der Toten bei Verkehrsunfällen. Erschrecken muß, daß Jugendliche und junge Erwachsene unter den Selbstmördern stark vertreten sind. Zwei von 100 jungen Menschen haben einen Selbstmordversuch eingestanden, ein Drittel von ihnen berichten von Selbstmordphantasien. Diese alarmierenden Nachrichten gaben den Anstoß zu der empirischen Forschung in den Jahren 1985 und 1986. Das erkenntnisleitende Interesse: Welche Ursachen führen zur Selbstschädigung? Was kann man tun, um diesen Entwicklungen entgegenzuwirken?

Schmidtchen entdeckte bei Selbstschädigern negative Gefühle wie Leere, „Null-Bock“, Rastlosigkeit. Selbstmitleid und Aggressivität kommen hinzu. Auch Vandalismus und destruktives Verhalten gegenüber Institutionen zeigen sich. Der Mangel an einem stabilen Selbstwertgefühl läßt sich oft aus der Lebensgeschichte erklären. In ihr steht der Interaktionsstil der Eltern in der Wirksamkeit an der Spitze, oft ein paradoxer, gleichgültiger oder auch naiver Erziehungsstil. Zur Selbstschädigung gehört am Ende auch die Drogensucht; auch eine allgemein liberale Einschätzung des Selbstmords trägt das Ihre dazu bei. Nach weiteren Überlegungen zu den Fragen, wie Selbstschädigungstendenzen in öffentlichen Organisationen manifest werden und welche Rolle die Selbstkomplexität, also eine Interessen- und Rollenvielfalt, spielt, bringt Schmidtchen unter der Überschrift „Kultur der Emotionalität und Persönlichkeit“ einige Hinweise zur Therapie. Die oft anzutreffende Abwertung von Emotionalität fördert menschliche Instabilität. Vor